

Spanischsprachiges Forum, Tagung Regularisierung jetzt! Bern, 6. Februar 2016

Rund 30 Personen, die meisten aus Kolumbien und Bolivien, andere aus Honduras, Peru und Argentinien diskutierten 90 Minuten lang über ihre Lebens- und Arbeitssituation als MigrantInnen ohne regelrechten Aufenthaltstatus, eben Sans Papiers, in der Schweiz.

Viele von ihnen leben seit über 10 Jahren in der Schweiz, einige mit ihren Kindern, andere alleine, da ihre Kinder im Ursprungsland zurückblieben.

Schicksalsschläge prägen das Leben dieser Menschen hier in der Schweiz. So ist heute eine Mutter mit der Perspektivlosigkeit ihrer fast erwachsenen Tochter konfrontiert. Ihrer in Genf aufgewachsenen Tochter ist es nicht möglich, die angefangene Lehre im Gesundheitswesen weiterzuführen. Kein Spital möchte ihr eine Praktikumsstelle gewähren, da sie keinen geregelten Aufenthaltsstatus vorzeigen kann. In Kolumbien war sie nur einmal, kennt niemanden dort, und sie möchte nicht zurück.

Eine Bolivianerin erzählt, dass sie sich nirgends mehr daheim fühlt. Sie ist in der Schweiz eine Aussenstehende und in ihrem Heimatland nimmt man sie jetzt als Ausländerin wahr.

Eine Krankenkasse weigert sich, die Spitalrechnung einer illegalen Argentinierin zu bezahlen, da es sich um die Kosten einer nicht notfallmässigen Operation handelt. Und viele der Latinos sehen sich mit einer, bisher eher unbekanntem, Problematik konfrontiert: die aufkommenden Konkurrenz mit anderen Latinos. Es sind dies Latinos und Latinas aus Spanien und Portugal, welche seit der Wirtschaftskrise vermehrt in die Schweiz kommen, ausgestattet mit einem EU-Pass und daher viel eher einen Arbeitsplatz finden.

Es wurden noch einige weitere belastende Seiten des Lebens mit illegalem Aufenthaltstatus geschildert. Dennoch forderten viele der Anwesenden – die meisten ausserdem Frauen –, dass der Kampf nicht nachlassen dürfe, die Bewegung sei jung und es müsse weiter gekämpft werden, damit Sans-Papiers als legale Mitmenschen respektiert werden. Die Behörden sollen erkennen, dass Ungerechtigkeit, Missbrauch und Unverständnis herrschen und somit die grundlegenden Menschenrechte nicht eingehalten werden.

Es besteht ein grosses Bedürfnis sich untereinander auszutauschen. Schon alleine in dieser Runde wurde nicht nur erzählt, sondern auch gut zugehört und sich gegenseitig verstanden gefühlt. Eine Kolumbianerin erzählte, dass sich im Raume Genf mehrere Latinas alle zwei Wochen treffen um sich informell auszutauschen und sich zu unterstützen, dies im Sinne einer Selbsthilfegruppe.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass Isolation und Rückzug kein Weiterkommen aus der misslichen Situation bringt. Es braucht Bewegungen nach aussen und laute und öffentliche Stimme, damit sie wahrgenommen werden. Die prekäre Lebens- und Arbeitssituation der Sans Papiers muss enttabuisiert werden. Der Kampf muss weitergehen für eine Chance auf Regularisierung, von Einzelnen aber auch im Gemeinsamen.

Carmen Rahm, Vorstand Anlaufstelle Sans Papier, 11.2.16